tenz“. Ich bin überzeugt, dass theologischen wie empirischen Qualitätsansprüchen gleichermaßen genügende und dabei um ihre immanenten Begrenzungen wissende Forschungsanstrengungen helfen können, den „Gestaltcharakter“ des Christlichen zu erschließen, die geforderte Gestaltwahrnehmung kritisch zu reflektieren sowie intersubjektiv zu vermitteln und somit die „Beurteilungs- und Gestaltungs-kompetenz aller Gläubigen“ zu fördern.

Gotthard Fuchs

Lebenskunst – Glaubenskunst

1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

Aus der Vielfalt der Dimensionen und Themen greife ich vor allem das Leitwort „mystagogisch“ heraus. Die Praktische Theologie scheint mir – unter dem Druck der Spezialisierung – weithin in Gefahr, das Gespräch mit den anderen theologischen Disziplinen, besonders der Dogmatik/Dogmengeschichte, zu vernachlässigen und – im berechtigten und dringlichen Bemühen, humanwissenschaftlich anschlussfähig zu sein, aber bisweilen auch in postmoderner Kurzatmigkeit – die Glaubens- und Mystikgeschichte nicht genügend zur Kenntnis zu nehmen. (Name und Werk von Urs von Balthasar z.B. kommen im neuen Handbuch überhaupt nicht mehr vor!). Angesichts der glaubensgeschichtlichen Wende mit ihrer Chance und Forderung, das Evangelium neu zu entdecken, die Hierarchie der Wahrheiten transparent wie konsistent zu komponieren und aus der Mitte des spezifisch christlichen Glaubens heraus eine praktische Welt- und Selbstdeutung zu ermöglichen, die neo- wie interreligiös gesprächsfähig ist, gilt es so etwas wie „eiserne Rationen“ auf dem Wüstenweg (zwischen Exodus und Exil) zu erstellen. „Was würde uns fehlen, wenn uns das Evangelium fehlte?“

Diese Leitfrage nötigt zur wissenschaftlich reflektierten, argumentativ verantworteten und innovatorisch wirkenden Ausarbeitung jenes „kategorischen Indikativs“ (G. Fuchs 1978), der als Mitte und Schlüssel des Evangeliums des Alten und Neuen Testaments gelten kann.

„Der Fromme der Zukunft wird ein Mystiker sein ...“ – und ein Mystagoge, mit Gründen und mit Leidenschaft, mit Unterscheidungsvermögen und solidarischem Blick, von den Marginalisierten her ... So taucht die Neuigkeit des Evangeliums als Streit um die Wirklichkeit auf (Emergenz-Modell), als spezifische Theorie und Praxis kreativer Inter-Subjektivität und Solidarität: Mystagogie und Mystik also als radikale Zustimmung- und Widerstandskraft aus dem Geist des – theodramatisch begriffenen – Evangeliums. Nicht zufällig steht im säkularen Diskurs der Noch- und Nachmoderne die Frage

nach einer (nicht ästhetisierenden) „Ästhetik der Existenz“ (M. Foucault) im Mittelpunkt des Interesses, die Entfaltung von Philosophie als „Lebenskunst“ (W. Schmied, E. Martens). Eine praktische Theologie, die den Streit des Evangeliums um die Wirklichkeit im Zeichen des kategorischen Indikativs in den Mittelpunkt stellt, wäre als Theorie christlicher Lebenskunst zu entfalten, als optionale Ausgestaltung alternativen Lebens, als bestimmte kommunikative Praxis. (In diesem Gesamtzusammenhang interessiert mich besonders die theologische Männerforschung, die Aufarbeitung patriarchaler und androzentrischer Denk- und Verhaltensweisen in Theologie und Kirche.)

2 Herkunft dieses Anliegen

Ich habe noch die neuscholastische Theologie live kennengelernt, ich habe in Fribourg lateinische Vorlesungen gehört (denen ich die kostbare Freundschaft mit Augustinus und Thomas von Aquin verdanke), ich habe in Freiburg noch Heidegger gehört und den unvergesslichen Bernhard Welte, also die existenzial-hermeneutische Perspektive. Der Aufbruch und Umbruch von Konzil und Synode waren und sind lebensprägend, entsprechend die Studienbegegnungen in Münster mit Rahner, Ratzinger, Kasper und Metz, mit Bloch und Machovec – unvergessen vor allem Helder Camara und Gustavo Gutierrez. Seit den 68ern habe ich besonders viel von feministisch engagierten Frauen gelernt, deshalb die grundsätzlich biographische Dimensionierung theologischen Arbeitens und das besondere Interesse an theologischer Männerforschung. – Im Schnittfeld dogmatischer Theologie, selbstverständlich ökumenischer Prägung, und Soziologie wie Psychotherapie habe ich den Reichtum christlicher Mystik entdeckt als jene „Tiefentheologie“, die gleichermaßen Gotteseinwurzelung und Weltverantwortung, Anbetung und Befreiung ermöglicht und einfordert – mit entsprechend theologischer Selbst- und Kirchenkritik. Hier vor allem sehe ich das Widerstandspotential gegen kapitalistisch-konsumistische Suchtmentalitäten mit ihrer individualistischen und desolidarisierenden Tendenz, gegen resignative Versuchungen angesichts totalitärer Verhaltensweisen auch in der eigenen Kirche, angesichts der Abschiebung und Abtreibung jener, die im Dunkel sind oder scheitern.

3 Vorrangige Methode in der Praktischen Theologie

Intradisziplinär die wechselseitig produktive und kritische Auseinandersetzung zwischen praktischer Theologie und Dogmatik, Exegese und Kirchen- wie Religionsgeschichte in sozialgeschichtlicher und handlungstheoretischer, also theodramatischer Perspektive. Interdisziplinär besonders mit (Erst-)Philosophie und Humanwissenschaften, vorrangig mit den Methoden kritischer Subjekt- und Systemtheorie auf der Linie Helmut Peukerts und Thomas Pröppers, also einer pragmatischen Kommunikations- und Handlungstheorie im Horizont befreiender Freiheit – die freilich schöpferisch und ausdrücklich Bezug nimmt auf die beiden großen Auslegungsströme der bisherigen Christentumsgeschichte, die Figuren negativer Theologie einerseits, Modelle anthropatisch-theodramatischer Art andererseits.